

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **79 (2001-2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich

Adressberichtigung melden

4
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENTIN

www.zs.unizh.ch

79. Jg. - Nr. 2

20. April 2001

Auflage: 12000

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH

24/1

Frauen

**Eine Hommage an die
schönsten Wesen auf
dieser Erde. (Seiten 8/9)**

Albanien **Wie sich Mittelschüler engagieren. (Seiten 3)**

Kinder **Erfüllung des Lebens oder unnötiger Stress? (Seite 15)**

Die Diskussionen um das «schwache Geschlecht» aus einer ernsthaften Sicht, haben in den letzten Jahren, nach dem grossen Rummel um die Gleichberechtigung, stark abgenommen. Deshalb und weil wir zu unserer im letzten Semester erschienenen Ausgabe zum Thema «Männer» ein Pendant liefern wollten, haltet ihr die ZS «Frauen» in den Händen.

Zweifellos bietet das Thema Frauen eine Vielzahl von Ansatzpunkten, und die ZS kann nur einen kleinen Teil dieses riesigen Bereiches abdecken. Wir haben unser Augenmerk weniger auf die zweifellos noch immer existierenden Ungerechtigkeiten, die den Frauen in der ganzen Welt wiederfahren, gerichtet, als vielmehr auf Aspekte, die sich mit dem Wandel der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Frau in den letzten Jahren befassen. Die selbstbewusste Frau von heute erwartet eine gleichberechtigte Behandlung – setzt diese auch voraus, und reagiert nachvollziehbar mit Unverständnis und Enttäuschung, aber auch mit Wut, wenn ihr dieses Recht versagt wird.

So findet ihr in dieser ZS nicht «nur» einen Artikel zum geschlechter-spezifischen Rollenverständnis und darüber, dass es trotz aller Aufgeschlossenheit immer noch sehr festgefahren ist, sondern erfahrt auf der Hintergrundseite auch inwiefern sich die berühmte Ohrfeige der Frau allmählich zum Faustschlag wandelt.

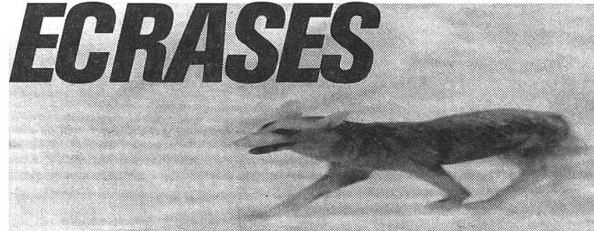
Auf die Spuren der ungelösten Geheimnisse der Frau begibt sich ein Artikel auf den Themenseiten. Eine logische oder gar wissenschaftliche Betrachtung war auf diesen Themenbereich bezogen unmöglich, weshalb der Text letztendlich mehr als weitgehend individuelle Wahrnehmung auftritt, denn als objektive Aufschlüsselung.

Im Pro/Kontra auf der Seite fünfzehn wird darüber diskutiert, ob es sinnvoll ist, sich in der heutigen Zeit als Pärchen für das Gründen einer Familie zu entscheiden.

Neben den Artikeln zum Thema selbst, möchte ich euch auch den Artikel zur Genozidforschung von Magnus Leibundgut ans Herz legen. Er befasst sich mit einer Problematik, an der deutlich zu erkennen ist, wie stark die Vergangenheit unsere Gegenwart beeinflussen kann.

Andreas Gredig

CHIENS ÉCRASÉS



WERBUNG MIT SPORTPAUSEN

Ich verstehe von Eishockey nur gerade so viel, um nach einem Spiel kurz über den Spielverlauf zu referieren, ohne dass jemandem auffällt, dass ich von Eishockey beinahe gar nichts verstehe. Im Allgemeinen kam ich damit bei Diskussionen über Spitzensport immer gut durch. Früher schrieb ich es meiner Redegewandtheit zu, was im Nachhinein betrachtet pure Eitelkeit war, dann aber begriff ich, dass es nicht darauf ankommt, was ich erzählte, sondern wie engagiert ich es erzählte. Mit einem Satz in trapatonistischer Manier wie: «Diese Flasche von Goalie hat das ganze Spiel versaut», kam ich immer in den Kreis der Eingeweihten rein. Sport ist Glaubenssache. Allerdings haben die Götter im Sport im Gegensatz zu ihren Kollegen in der Religionsbranche um einiges kürzere Halbwertszeiten.

Als ich anlässlich eines Play-off-Spiels einen prall gefüllten Sporttempel betrat, erschlug mich die an den Rängen emporbrandende Welle der Euphorie ziemlich unerwartet. Das Konglomerat von Emotionen, Trommelfeuern und Sprechchören überwarf sich auf dem Eis, um mir gleich darauf die Ohrmuscheln nach hinten zu kämmen. War der Krieg ausgebrochen? Darauf war ich nicht vorbereitet. Jemand, der öfters

an Sportanlässe geht, mag daran gewöhnt sein; ich hingegen hatte keine Erfahrung mit kollektiven Gefühlsorgien. Aus meiner Hypnose erweckte ich erst, als Polo Hofer ziemlich abrupt und zusammenhangslos aus dem Lautsprecher schrie, ihm kämen Alpenrosen in den Sinn.

Irgendwann fiel das erste Tor. Währenddem links die Fans aufsprangen und einen beispiellosen Krach produzierten, die Trommler ihre Instrumente traktierten, als wäre es ihre letzte Gelegenheit, und die Gladiatoren der Heimmannschaft sich gegenseitig auf die Schultern klopfen – inmitten dieses kolossalen Tumults also schoss als Schlussbouquet eine monumentale Fahne in den Stadionshimmel. Die Menge tobte, und ich war geliefert.

An den Spielverlauf erinnere ich mich nicht mehr so genau, ja, ich muss sogar gestehen, dass ich bis zur 15. Spielminute die Teams verwechselt habe. Im Gedächtnis geblieben sind mir, trotz oben geschilderter Nöte, die im schwarzweissen Salame Beretta-Tenue herumkurvenden Schiedsrichter, die Amag-Werbefahrt auf dem Eis und der als Apfel verkleidete Schlittschuhläufer eines Süssmostfabrikanten. Ich kann also nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich um eine Sport- oder Werbeveranstaltung handelte. Vielleicht ist das aber auch nicht auseinander zu halten.

ZS-ABO

ZS-ABO

Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...

Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

JUGENDLICHE ENGAGIEREN SICH

An der Kantonsschule Hohe Promenade existiert seit neun Jahren das «Albanienkomitee der Kantonsschule Hohe Promenade». Ziel dieses Vereins ist es, die Ausbildung albanischer Jugendlicher zu unterstützen.

Im Vorstand des Vereins sitzen hauptsächlich Schülerinnen der Hohen Promenade, die meisten sind etwa 16 Jahre alt. Vorsitzender ist der Geschichtslehrer und ehemalige Prorektor der Schule, Robert Walpen. Sein Vizepräsident ist der Schulhausabwart Léon Clausius. Das Komitee unterstützt mehrere Partnerschulen in Albanien: Das Gymnasium Ismael Quemali in der Hauptstadt Tirana und eine technische Mittelschule im Bergdorf Rubik. Kürzlich dazugekommen ist eine eigens vom Verein gegründete Schule «Hohe Promenade» in Tirana.

Das Albanienkomitee hat sich zum Ziel gesetzt, Investitionen in die Ausbildung und damit in die Zukunft der albanischen Jugend zu tätigen. Der langjährige Vertrauensmann Flamur Gorica ist dabei die entscheidende Kontaktperson in Albanien. Er organisiert die Hilfeleistungen vor Ort, kontrolliert deren Umsetzung und Nachhaltigkeit und macht Vorschläge für neue Investitionen. Das notwendige Geld wird vom Albanienverein durch Verkaufsaaktionen, Sponsorenläufe, Spenden und Mitgliederbeiträge aufgebracht.

Schulfrei im Winter

Die ersten Hilfeleistungen konzentrierten sich insbesondere auf das Gymnasium Ismael Quemali in Tirana. Die Region Tirana wurde jedoch bald schon überdurchschnittlich gut von Hilfeorganisationen versorgt. So erreichte Ismael Quemali (auch mit Hilfe anderer Organisationen) nach wenigen Jahren den Ruf einer top eingerichteten Eliteschule. Materielle

Hilfe war dort offensichtlich nicht mehr dringend nötig. Darum entschied sich das Albanienkomitee 1994, künftig eine Schule in Albaniens abgelegenen Norden zu unterstützen. Die Schule mit angegliedertem Internat hatte Hilfe dringend nötig. Die Fenster waren kaputt, was einen Unterricht im Winter verunmöglichte. Tische, Stühle und Wandtafeln fehlten. Die Schüler schliefen auf den nackten Drahtgestellen. Die Schulhaustoilette spottete jeder Be-

stiert. Als diese nacheinander alle Bankrott gingen, waren Proteste, Streiks und Demonstrationen gegen den Staat die Folge. Am 13. März 1997 herrschte Anarchie in ganz Albanien. Mittellos gewordene Aufständische veranstalteten regelrechte Raubzüge und plünderten Waffenlager.

Land verwüstet

Das Land wurde weitgehend verwüstet, so auch die Schule in Rubik. Was nicht niet- und nagelfest war, war entwendet worden. Das Schulhaus war geschlossen worden, in einigen der renovierten Räume hatten sich Fremde einquartiert. Von den Investitionen

würden, können dort kostenlos eine Schule besuchen. Vom Verein angestellte Lehrer werden einige Schulklassen unterrichten. Anfang dieses Jahres konnten bereits 50 Computer aus der Schweiz in die Schule gebracht werden. Die Vorzeichen für ein Gelingen des neuen Projekts stehen gut.

Präsident Robert Walpen meint gegenüber der ZS: «Es ist ein wichtiges Ziel des Vereins, dass in den Kantonsschülerinnen durch die Aktionen des Albanienkomitees ein Bewusstsein für Solidarität geweckt wird. Durch direktes Mitspracherecht werden die Schülerinnen im Vorstand zum Mitdenken und Argumentieren verpflichtet.»

Bild: Annette Müller



Albanische Schüler sollen in ihrer Ausbildung unterstützt werden

schreibung.

Um den heimischen Handwerkerinnen Arbeit zu beschaffen, wurden viele Reparatur- und Fertigungsarbeiten in Albanien selbst in Auftrag gegeben. Was in Albanien nicht oder nur mit grösstem Aufwand aufzutreiben war, zum Beispiel Computer, wurde in der Schweiz gesammelt und nach Albanien gebracht. Albanien erlitt 1997 jedoch eine grosse Krise. Viele Albanerinnen hatten ihr Vermögen in spekulierende Firmen inve-

des Komitees war praktisch nichts mehr zu sehen. Der Albanienverein tröstete sich mit dem Gedanken, dass die Hilfe auch auf diese Weise jemandem Bedürftigen zu Gute komme. Die Schule in Rubik konnte weitgehend wieder instand gesetzt werden.

Ein Jahr später kaufte sich das Komitee einen Hausanteil in Tirana und ist momentan daran, in diesem eine eigene Schule einzurichten. Kinder, die nicht mehr auf normalem Wege eingeschult werden

Direkter Bezug zu Albanien

Langjährige Vorstandsmitglieder kriegen die Gelegenheit, einen der Hilfstransporte zu begleiten. In albanischen Familien untergebracht, bekommen sie so einen unverstellten Einblick in den albanischen Alltag. Dies stellt eine ideale Gelegenheit dar, einen direkten Bezug zu Albanien zu erhalten und Kontakte zu albanischen Jugendlichen zu knüpfen.

In der Entwicklungshilfe ethisch und politisch korrekte Entscheidungen zu treffen, ist besonders in einem korrupten Staat wie Albanien nicht immer einfach. Mit Rückschlägen und Konflikten muss gerechnet werden. «Wer Schwierigkeiten vermeiden will, darf sich nicht engagieren. Ich finde es wundervoll, dass sich Jugendliche trotzdem so aktiv einsetzen. Das Albanienkomitee ist für mich persönlich im Laufe der Jahre eine wirklich wichtige Angelegenheit geworden.» fügt Robert Walpen an.

hopro@albanien.ch
PC Nr. 70-63348-0

net

Geschichte Albaniens:

1912 Unabhängigkeitserklärung, Besetzung im 1. WK, Abhängigkeit von Italien in Zwischenkriegszeit, 1943 besetzen Deutsche Albanien 1944 Rückzug der Truppen. Bildung einer «demokratischen Regierung» unter Enver Hoxha 1946 wird Albanien kommunistisch, 1955 Aufnahme in die UNO und den Warschauer Pakt 1960 kritisiert Hoxha in Moskau Chruschts-

schovs Reformen 1961 bricht UdSSR Beziehungen zu Albanien ab, das sich zuvor China angeschlossen hat. 1978 Bruch zwischen China und Albanien 1990 Demonstrationen fliehen in die Botschaften westlicher Länder 1991 Erste freie Wahlen. Die Kommunisten siegen gegen die demokratische Opposition. Massenflucht mit Schiffen nach Italien. 1992 Neuwahlen: Sieg der Demokratischen Partei. Sali Berisha wird Staatspräsident. Transformation

zur Marktwirtschaft. 1995/96 Scheinbarer wirtschaftlicher Aufschwung. 1997 Pyramidenfirmen, denen Albaner gegen hohe Zinsversprechen Geld geliehen haben, gehen Bankrott. Proteste, Streiks und Demonstrationen, die von der Regierung gewaltsam unterdrückt werden. Der stark kritisierte Berisha lässt sich erneut zum Präsidenten wählen. Aufständische widersetzen sich der Berisha-Regierung und gründen eigene Lokal-Komitees.

Waffenlager werden geplündert. Anarchie in ganz Albanien. Vorgezogene Neuwahlen. Die Sozialistische Partei gewinnt und bildet mit den meisten anderen Oppositionsparteien eine Regierungskoalition 1999 Nachdem die NATO mit Bombardierungen in Serbien begonnen hatte, strömen vertriebene kosovarische Flüchtlinge nach Albanien. Im Juni sind es ca. 450'000.

Quelle: www.albanien.ch

Günstiger kopieren mit der
ADAG COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG
 Mehr als kopieren
 Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

SS 2001 **magic media**

Gesprächskreis: www.weg.wahrheit.wirklichkeit?
 24.4. 18.30 h

Big Brother Podiumsdiskussion
 mit D. Fohler (TV3) u. L. Hasler (Weltwoche) 25.4. 19.00 h

Kunst im aki Vernissage 26.4. 19.30 h

www.aki.ethz.ch

aki
 FOYER FÜR STUDIERENDE
 KATHOLISCHES AKADEMISCHES HAUS
 HIRSCHENGABEN 86 8001 ZÜRICH
 TEL. 01/251 99 50 FAX 01/261 99 65
 INTERNET <http://www.aki.ethz.ch>

KLIO Buchhandlung und Antiquariat
 von der Crone, Heiniger Linow & Co.

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen
 Eigene Neuheiten- und Fachkataloge
 Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

Geschichte
 Philosophie
 Soziologie
 Politologie
 Ethnologie
 Dritte Welt
 Germanistik
 Belletristik

KLIO Buchhandlung Zähringerstrasse 45 Postfach 699 CH-8025 Zürich 1
 KLIO Antiquariat Zähringerstrasse 41/45 Postfach 699 CH-8025 Zürich 1

Tel. 01 251 42 12
 Fax 01 251 86 12
 klio-zuerich@dm.krinfo.ch

wsg an den zürcher hochschulen
 wissenschaft

«DIE VOLLZÄHLIGKEIT DER STERNE»
 mit Jan Bauke
 Lektüre und Diskussion ausgewählter
 Passagen von Hans Blumenbergs
 gleichnamiger «Astronoetik»

Dienstag, 8. / 22. Mai und 5. / 26. Juni,
 19.30 – 21.15 Uhr
 wsg, Hirschengraben 7, Zürich

Leitung: Jan Bauke, Dr. theol, wsg

Infos/Anmeldung: 01-258 92 90,
 wsg@zh.ref.zh, www.wsg.ch

wsg - wissenschaft, spiritualität, gesellschaft,
 Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
 Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zhref.ch

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 74.- / Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
 Tel. 01 261 58 58 / 01 860 36 86
 www.mstrebel.com

strebel

Franklin BOOKMAN

Deutsch - Englisch
Sprachcomputer im Taschenformat

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **1.2 Mio. Stichwörter**,
 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-
 hilfen usw. **in einem Gerät!**
 Spezialpreis für Studierende sFr. 179.- inkl. MwSt.
 Erhältlich im Studentenladen.

mein WISSEN ist der REDE wert
 Workshop für Frauen mitten im Studium

Thema: Redehemmungen
 Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

22. / 23. Juni 2001

Leitung: lic. phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff
 Psychologische Beratungsstelle für Studierende
 beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80

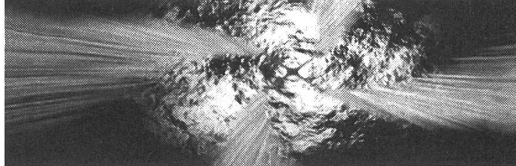
Dissertationen

Broschüren oder Infos
 drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-
 Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen,
 mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen,
 schwarzweiss oder farbig,
 Formate A5 + A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren
 ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias,
 bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0.
 Falzen, binden, heften, leimen -
 abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG
 Mehr als kopieren
 und ... gleich «nebenan».
 Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
 e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

VERMISCHTE MELDUNGEN



ZSO kritisiert den Regierungsrat

Im nächsten Sommersemester werden aufgrund verkürzter Schulzeiten gleich zwei Maturjahrgänge ihr Studium an der Universität Zürich beginnen. Eine Regierungsrätliche Arbeitsgruppe hat einen umfangreichen Massnahmenkatalog verabschiedet um die Qualität des Studiums im bisherigen Rahmen zu garantieren. Sie forderte, dass die Finanzierung von zwei Gastprofessuren, zusätzlichen 289 Lehraufträgen, 63 Assistierendenstellen, 314 Tutoraten, 12 Bibliotheks- und Laborstellen sowie für Hörsäle, Seminarräume und Arbeitsplätze gewährleistet wird.

Reklame

Der Regierungsrat hat diese Forderungen abgewiesen. Die Zürcher SchülerInnenorganisation (ZSO) wirft dem Regierungsrat vor, damit die Benachteiligung der Doppelmaturitätsjahrgänge und somit von 2200 direkt betroffenen Mittelschülerinnen bewusst in Kauf zu nehmen. Sie fordert, dass der Regierungsrat den abschlägigen Bescheid umgehend revidiert.

(ZS)

Schon 13 Häftlinge bei Hungerstreik gestorben

Der Hungerstreik in den türkischen Gefängnissen geht unvermindert weiter. Mit dem Hungerstreik, der seit 179 Tagen andau-

ert, protestieren die Häftlinge gegen ihre Verlegung in sogenannte F-Typ Gefängnisse. (Die ZS berichtete darüber). Am Wochenende sind weitere zwei Menschen den Folgen ihres Protestes erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 13.

Es verweigern immer noch 2000 Gefangene jegliche Nahrungsaufnahme und sind somit in einem kritischen Gesundheitszustand.

(ZS)

Mensa wird für insgesamt 19 Mio. Franken umgebaut

Die Mensa der Uni Zürich wird in nächster Zeit umfassend modernisiert und die Anzahl verfügbarer Plätze auf insgesamt 625 erhöht.

In der oberen Mensa werden weiterhin vollständige Menüs abgegeben, in der unteren Mensa werden die Studierenden das sogenannte Nebenangebot beziehen. Weiter werden die Grossküche, die Büffetanlagen sowie die Elektro-, Sanitär- und Heizungsanlagen erneuert. In einem Communiqué erklärt der Regierungsrat, dass der Umbau unter anderem aufgrund von höheren Studierendenzahlen wegen der Doppelmaturjahrgänge notwendig wurde.

(ZS)

Neue Professorin für Betriebswirtschaft

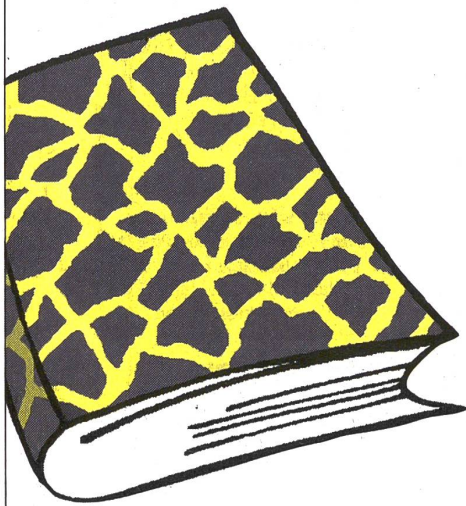
An seiner Sitzung vom 19. März 2001 ernannte der Universitätsrat PD Dr. Andrea Schenker-Wicki, geb. 1959, zur ordentlichen Professorin für Betriebswirtschaft (Pensum 50 %).

Gleichzeitig übernimmt PD Dr. Andrea Schenker-Wicki die Funktion als Direktorin der «Management Weiterbildung» an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich.

(ZS)

Lesen.

- 1 www.zentralstelle.unizh.ch wählen
- 2 **BÜCHERLADEN** anklicken
- 3 **online Bücher bestellen** anklicken
- 4 Buch suchen und bestellen
- 5 auf Pöstler warten ...
- 6 zurücklehnen und lesen.



Bücherladen Zentrum
Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/261 46 40
Fax 01/260 74 91
buch@zsuz.unizh.ch

Irchel
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch

www.zs.unizh.ch

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters
20. April 2001 79. Jahrgang, Nr.2 Auflage: 12 000
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Web: www.zs.unizh.ch

Herausgeberin und Verlag
Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Redaktionsschluss:
25.4.2001

Geschäftsleitung
Evelyn Giantraglou

Inserate
Michael Köhler **Di, Mi und Do**
jeweils 9-12 Uhr

Redaktion und Layout
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: mvzs@hotmail.com
Inserateschluss: 25.4.2001

E-Mail: mvzs@hotmail.com
Eva Duse (edu), Andi Gredig (and),
Alex Hasgall (ale), Annette Müller
(net), Stefanie Rigutto (rig)

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich

Titelbild: www.ClausRose.de

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Herzliche Gratulation zu Ihrem baldigen Studienabschluss.

Ihr nächster und äusserst wichtige Schritt, der erfolgreiche, zielgerichtete und zukunftsorientierte

Berufseinstieg

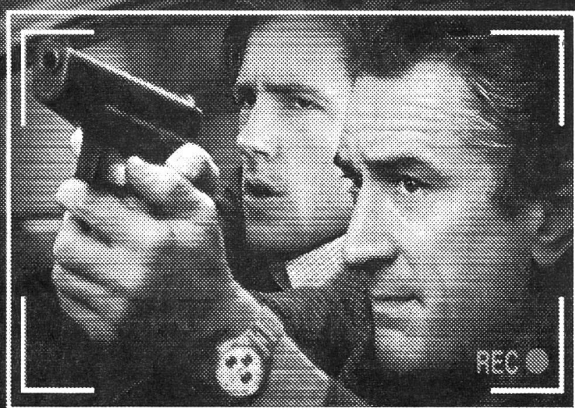
ist wahrscheinlich derjenige, welcher Ihr zukünftiges Berufsleben am nachhaltigsten beeinflussen wird. Die auf Ihre fachlichen sowie persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten abgestimmte Berufswahl ist deshalb von grosser Wichtigkeit. Ihr Studium eröffnet Ihnen sehr viele Möglichkeiten und Angebote. Kennen Sie diese Angebote genau? Sind Ihre Informationen darüber umfangreich, detailliert und richtig? Sind positive und negative Aspekte aufgedeckt?

Als neutraler, unabhängiger und erfahrener Berater für Absolventen Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften (BWL/VWL) und Rechtswissenschaften erhalten Sie von mir umfassende und detaillierte Informationen: Ueber verschiedene Bereiche, Perspektiven, Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten und über die entsprechenden Firmen. Mit diesen Informationen entscheiden Sie sich sicherer und gezielter für den Berufseinstieg.

Sie haben es verdient. Die optimale Vorbereitung für den nächsten Schritt.

Daniel Tanner freut sich sehr darauf, Sie kennenzulernen. Selbstverständlich kostenlos und ohne Zeitdruck ist ein Beratungstermin für Sie reserviert. Gerne gebe ich Ihnen auch erste Auskünfte am Telefon unter 01 / 388 6877, oder beantworte Ihre Fragen per E-Mail.

robert de niro edward burns



WRITTEN AND DIRECTED BY JOHN HERZFELD

15 MINUTES

We like to watch.

«In the future,
everyone
will be famous
for 15 minutes.»

Andy Warhol

AB 12. APRIL
IM KINO

FÄUSTE HOCH: FRAUEN SCHLAGEN ZU

«Manchmal aber nur manchmal haben Frauen ein kleines bisschen Haul gern...» Was die «Ärzte» schon vor Monaten erkannten, wird neuerdings immer deutlicher: Immer mehr Frauen hauen der Männerwelt gern eins aufs Maul und zwar nicht nur auf der Leinwand. «Von der Ohrfeige zum Faustschlag» lautet die Devise!

«I love you» flüstert die Frau im Boxing ihrem männlichen Gegner ins Ohr und im nächsten Augenblick versetzt sie ihm einen «tödlichen» rechten Haken. Im Film «Girlfight» von Karyn Kusama nutzt die weibliche Hauptfigur scheinbar schamlos alle ihre Vorteile, um am Ende als strahlende Siegerin dazustehen. Sie gewinnt nicht nur das Boxturnier, sondern behält auch die Liebe ihres Freundes, obwohl sie ihn soeben geschlagen hat.

Aber Diana Guzman ist keine eiskalte, herzlose Bestie, welche die arme Männerwelt gnadenlos ausnutzt. Sie ist einfach eine sympathische junge Frau, die genug von der Opferrolle hat und selbstbewusst im Ring wie im Leben ihre Frau steht. Dass sie dazu auch ihre Fäuste braucht, scheint kein Zufall zu sein, denn das Bild der schlagkräftigen Frau hat zur Zeit Hochkonjunktur. Ist in den Martial-Arts-Filmen des asiatischen Kinos die Frau schon lange eine ernst zu nehmende Gegnerin, tastet sich nun auch das westliche Kino mit Filmen wie «Girlfight» langsam an die starke Frau heran. Wichtiger Botschafter zwischen den zwei Welten ist hierbei beispielsweise der Hollywoodregisseur Ang Lee mit seinem Film «Crouching Tiger Hidden Dragon».

Im westlichen Kino lässt sich die Entwicklung vor allem an einem Moment festmachen: Wo früher bestenfalls die Ohrfeigen schallten, knallen heute Faustschläge und knacken die Kiefer. Von ARD-Vorabendserien bis zu Hollywoodfilmen: Frauen verstehen keinen Spass mehr, wenn sie sich zur Wehr setzen. Schluss mit dem verwarnenden Klaps auf die Wange, «wenn schon denn schon» lautet die Devise. So darf in «Proof of Life» die immer nette Meg Ryan dem miesepetrigen Russel Crowe so richtig herzhaft eine reinhauen. Aber auch in Familienserien wie «Boarderpark» oder in neueren Liebesromanen ersetzt der Faustschlag immer öfters die klassische Ohrfeige.

Es wird jedoch nicht nur auf der Leinwand zugeschlagen. Auch der Sprücheklopfer Stefan Raab bekam vor kurzem zu spüren, was es

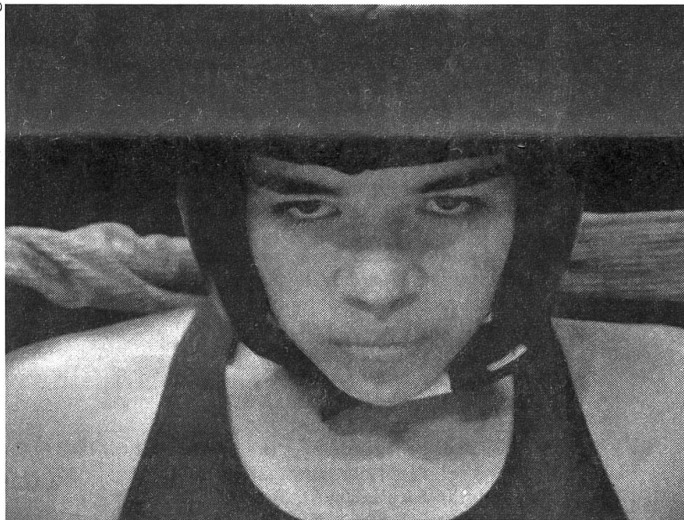
heisst, sich mit den Fäusten einer starken Frau anzulegen. In seinem vermessenen Kampf gegen die Weltmeisterin im Fliegengewicht, Regina Halmich, machte er eine durchaus jämmerliche Figur und bewies allen Spötterinnen, dass boxende Frauen alles andere als eine Lachnummer sind.

Ohrfeigen sind out

Die Zeiten, in denen frau ganz ladylike den Mann mit einer Ohrfeige in die Schranken wies, sind so-

Von Meg Ryan über Regina Heimlich oder Michelle Rodriguez alias Diana Guzman: die Frau des 21. Jahrhundert markiert mit geballter Faust ihre Stärke und kämpft um ihre Rechte. Die Frau als hilfloses Opfer, eine Sichtweise, welche die feministische Theorie übrigens schon seit längerer Zeit kritisiert, gerät nun auch in der Populärkultur in Verruf. Mit einem Faustschlag zeigt uns das Kino, wie das schwache Geschlecht seine Rolle niederlegt und sich mit erhobener Faust dem Geschlech-

Bild: zvg



Wenn es um ihren Sieg geht versteht Diana Guzman keinen Spass!

mit vorbei. Das althergebrachte Muster war, dass sie ihm eine knallte und darauf rechnen konnte, dass er nicht zurückschlug – so er ein Kavaliere war. Oftmals entschuldigte sie sich auch noch für die Offensive, wie beispielsweise in «Sabrina» (1995) von Sidney Pollack. Da viele Männer aber nie Kavaliere waren oder aus den Forderungen der Frauenbewegung nach Gleichberechtigung für sich die Möglichkeit ableiteten, jegliche Höflichkeit abzuschaffen, können die Frauen immer weniger mit dem entsprechenden Verhaltensmuster rechnen. Also ist es doch besser, ihn gleich k.o. zu schlagen, dann kann er auch nicht zurückhauen.

terkampf stellt. Allen, die beim Wort «Geschlechterkampf» rote Lämpchen aufleuchten sehen und in denen jetzt Vorwürfe von wegen Aufhetzung und so laut werden, sei zur Beunruhigung in den Worten Dianas Guzman's gesagt: «Maybe life's just war period.»

Patriarchaler Gladiator

Bei allem Enthusiasmus muss aber doch gesagt werden, dass sich zwar diese positive Entwicklung erkennen lässt, was aber das Bild der Frau im Film generell anbelangt, immer noch mächtige Gegner zu überwinden sind. Denn obwohl Russel Crowe in «Proof of Life» einen kleinen Haken einstecken

muss, so gewann doch «Gladiator» mit ihm in der Hauptrolle einen Oscar für den besten Film. Und darin wirft sich die einzige weibliche Darstellerin hilflos an Crowes Brust und will beschützt werden, weil es ja so anstrengend ist stark zu sein. Ausgerechnet der Mann, der uns mit «Thelma und Louise» so hoffnungsvolle Vorbildfiguren für das Bild der starken Frau schenkte, regrediert zehn Jahre später zum erbärmlichen Macho. Ja, lieber Ridley Scott, dafür hättest du dir wirklich einen deftigen Kinnhaken verdient.

Die starke Frau

Erste Anzeichen, dass das Bewusstsein der starken Frau auf dem Vormarsch ist, zeigt sich in der Tatsache, dass Frauen seit ein paar Jahren in fast allen Kampfsportarten etwa die Hälfte der Trainierenden ausmachen. Auch im sehr auf traditionelle Weiblichkeit ausgerichteten Aerobic hält mit Tae Bo seit kurzem ein schlagkräftiges Workout in den Fitnesscentern Einzug und avanciert derzeit zum absoluten Renner. Zwar sind die dort eingebauten Elemente aus Boxen und asiatischem Kampfsport kein Ersatz für einen Selbstverteidigungskurs, aber darum geht es bei der ganzen Geschichte auch nicht. Wir alle wissen, dass Meg Ryan nicht so ohne weiteres den Ex-Gladiator k.o. schlagen kann, dass es im realen Leben noch nicht so viele Diana Guzman gibt, und dass frau durch boxartige Bewegungen im Aerobic nicht zur Weltmeisterin im Fliegengewicht wird. Aber Tae Bo verleiht ein positives Körperbewusstsein, das Wissen um die Kraft, die in einem steckt. Das wirkt sich wiederum auf das Selbstbewusstsein aus. Genauso ist es bei den Bildern, die wir auf der Leinwand sehen.

Im Gegensatz zu der lähmenden Betroffenheit, die traditionelle Opfergeschichten – wie der Film «Kadosh» – auslösen können, wecken «Girlfight» und «Crouching Tiger» Mut und Kampfgeist, um etwas zu verändern. Sie tragen dazu bei, unsere physische und psychische Stärke wahrzunehmen und auf sie zu vertrauen, anstatt sich hinter dem Klischee des schwachen Geschlechts zu verstecken. Also, Fäuste hoch, Frauen, und rein in den Ring, sprich raus ins Leben und kämpft für eure Sache!

Susanne Balmer

GEHEIMNISVOLL UND UN DURCHSCHAU BAR

Die Denkstrukturen der Frauen muten nach wie vor logisch kaum fassbar an, während die Männer sehr simpel zu funktionieren scheinen. Insbesondere bei den Kommunikationsweisen von Männlein und Weiblein zeigen sich sehr grosse Unterschiede.

Wenn ich mich im folgenden über die Frauen als solche auslasse, bin ich mir der latenten Ungerechtigkeit, die in jeder kollektiven Bezeichnung liegt, durchaus bewusst. Ich kann nur aus meiner Perspektive schreiben und hoffe, dass sich niemand auf den Rock getreten fühlt.

Geheimnis Frau

Eigentlich ist es ja erstaunlich, dass es an der Uni keine Studienrichtung gibt, die ihr Augenmerk auf das Thema Frauen fokussiert. Schliesslich gehören die Verhaltensweisen und Denkstrukturen der Frauen bewiesenermassen zu den grossen noch ungelösten Geheimnissen unserer Gesellschaft. Während wir Männer einfacher funktionieren als ein simpler Taschenrechner, lassen die Verhaltensweisen der Frau-

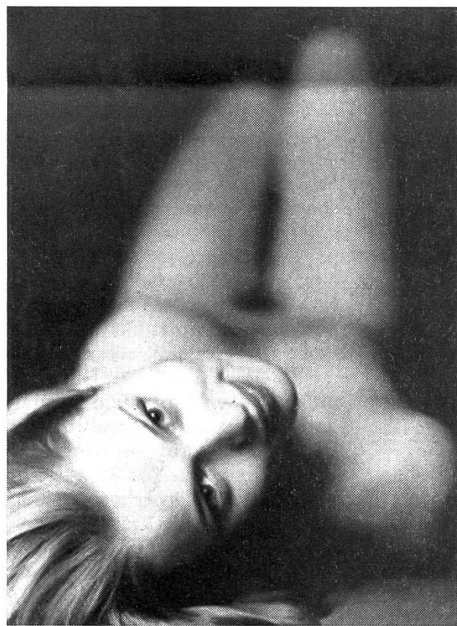


Bild: www.ClausRose.de

Der richtige Blick öffnet Tür und Tor.

en nur ganz selten logische Schlüsse zu. Erhofft man(n) sich bei der Erklärung der überaus irritierenden Funktionsweisen des «schwachen» Geschlechts Hilfe aus dem weiblichen Lager, wird man(n) bald eine herbe Enttäuschung erleben. Die Mädels wissen nämlich selbst nicht so richtig, was in ihnen vorgeht.

Zwischengeschlechtliches Plaudern

Nichts desto trotz lassen sich bei genauerem Hinschauen einige Dinge erkennen, die sich quer durch die ganze weibliche Gesellschaft zu ziehen scheinen. Sehr wichtig ist ihnen beispielsweise, dass man ihnen ein fast unmensch-

liches Mass an Aufmerksamkeit entgegenbringt. Frauen haben immer etwas zu erzählen. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine Frau sogar dann noch stundenlang über ihre Erlebnisse in der letzten Woche erzählen könnte, wenn sie sie alleine in einem leeren, fensterlosen Raum verbracht hätte. Das irritierendste an diesem Redeschwall ist, dass er meist keinem erkennbaren Ziel entgegenzusteuern scheint, was für uns lösungsorientierte Männer zu einer Tortur werden kann.

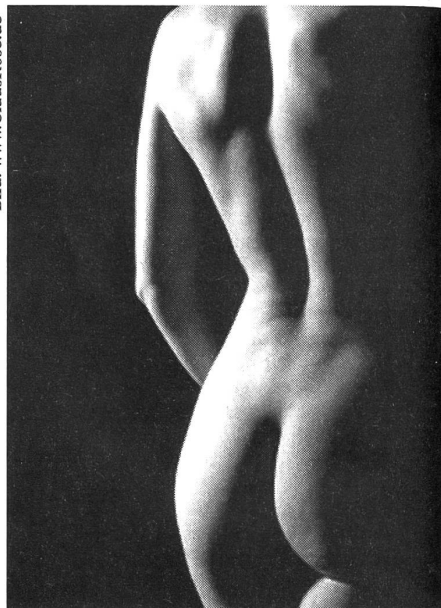
Frauen erwarten aber nicht nur, dass man(n) ihnen zuhört, die Fähigkeit sich selbst zu öffnen und auch mal von sich zu erzählen scheint an einem Mann genauso wichtig zu sein. Sollte dieser sich tatsächlich dazu durchringen, auch mal den Mund zu öffnen, ist grosse Vorsicht geboten. Eine einzige unbedachte Aussage kann zu ungeahnten zwischenmenschlichen Differenzen führen. Diese rühren meist weniger vom genauen Wortlaut her, als vielmehr vom darin vermuteten Unverständnis der Gefühlswelt des entsprechenden Weibleins. In einer solchen Situation rate ich jedem von einem direkten Kampf ab, da die Frauen im allgemeinen nicht nur einen grösseren Wortschatz besitzen, sondern in zwischenmenschlichen Angelegenheiten auch herzlich wenig Verständnis für logische Argumente an den Tag legen.

Die Waffen der Frauen

Frauen sind in zwischengeschlechtlichen Belangen sehr viel geschickter als Männer, dabei kommt ihnen zugute, dass, wie erwähnt, Männer auf eine sehr simple Art und Weise funktionieren. Bei aller Selbständigkeit ist den Weiblein immer noch bewusst, dass sie auf den Beschützerinstinkt der Männlein zählen können. In manchen Situationen können sie sich durchaus schwächer darstellen als sie es sind. Ein unschuldiger, hilfloser Blick genügt, und es wird sich in Kürze ein Mann finden, der sich gegenüber dem armen Weiblein profilieren will und ihm jegliche, erdenkliche Hilfe anbietet.

Es ist kein grosses Geheimnis, dass sie auch unsere grösste Schwäche, die sie uns beflissen und pausenlos vorwerfen, geschickt auszunutzen verstehen. Wenn Mann Sex will – und das will er eigentlich immer – lässt er sich zu manch einem Versprechen hinreissen und ist zu so einigem bereit. Dabei entsteht oft der Eindruck, als würden die Mädels nur mit den Jungs schlafen, um ihnen einen Gefallen zu tun. In Tat und Wahrheit mögen aber auch die Frauen Sex, es gibt sogar Exemplare, die behaupten, einen Sexualtrieb zu verspüren der sich mit dem eines Mannes gleichsetzen lässt. Die Behauptung, dass Frauen genauso gerne Sex hätten wie Männer, sich gegenüber jenen lediglich besser im Griff hätten, greift dann wohl aber wirklich etwas zu weit, ansonsten würde es schlichtweg um ein Vielfaches mehr Sex geben auf unserem

Bild: www.ClausRose.de



Die Waffen der Frau...

Planeten.

Einleuchtend scheint aber, dass die Auswahl des Sexualpartners bei einer Frau sehr viel komplexer funktioniert, als beim Mann. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mann beim Sex zu kurz kommt, ist sehr gering, eine Frau hingegen muss darauf achten, dass sie einen Partner erwischt, der nicht nur darauf achtet, dass er selbst möglichst schnell das höchste der Gefühle erreicht. Inoffizielle Quellen behaupten, dass es dazu ein sehr schwieriges, ausgeklügeltes Prüfungssystem gibt, welches aber lediglich den Frauen bekannt ist.

Hohe Ansprüche

Ich wage zu bezweifeln, dass die Männer den Ansprüchen, die die Frau an sie im neuen Jahrtausend stellt, gerecht werden können. Das Machos out sind, haben wir inzwischen wohl alle mitbekommen, wer aber glaubt, dass nun die Zeit der Softis gekommen ist, irrt sich gewaltig. Wenn Frauen so einfachen Denkstrukturen folgen würden, wäre ja mein ganzer Text hinfällig. Was Frauen wollen – und mir ist durchaus klar, dass ich mich mit dieser Formulierung auf sehr dünnem Eis bewege – ist ein Mann, der zur richtigen Zeit dem richtigen Typ entspricht. Das heisst, dass es durchaus Situationen gibt, in denen ein leicht machohaftes Verhalten sehr positiv wirkt, dass es aber auch Momente gibt, in denen man(n) sehr romantisch und sensibel sein sollte. Das Schwierige daran ist, die richtigen Zeitpunkte für das richtige Verhalten zu erkennen. Auf die Hilfe von den Frauen selbst, kann das Männlein auch hier nicht zählen, weil vor ihm erwartet wird, dass es selbst den richtigen Zeitpunkt erkennt. Wenn wir das nicht hinkriegen, bleibt den Frauen wohl nur noch eines: Sie müssen uns so nehmen, wie wir sind. Aber schliesslich tun wir das bei ihnen ja auch. **and**

STEINZEIT IN MANCHER BEZIEHUNG

Wir halten uns für aufgeklärt und gleichberechtigt, leben aber nach wie vor mit traditionellen Rollenbildern von Mann und Frau. Warum es nicht so einfach ist, althergebrachte Verhältnisse trotz Gleichstellungsbüro und Frauenquote zu verändern, hat viele Gründe. Einer davon betrifft die Geschlechtsidentität.

Geschlecht ist nicht etwas, das wir haben oder sind. Geschlecht ist etwas, das wir tun. Nicht durch unsere Sexualorgane weisen wir uns als Frauen oder Männer aus, sondern vor allem durch die Art unseres Auftretens, unserer Haltung und unserer Körpersprache.

Die Vorlagen und Illustrationen dafür liefern unter anderem die Bilder von Frauen und Männern in den Medien. Trotz aller gesellschaftlichen Veränderungen entsprechen diese Bilder nach wie vor dem traditionellen Rollenverständnis von Männlich und Weiblich, von Stark und Schwach. Die Bedeutung dieser Bilder von Männern und Frauen besteht darin, dass sie uns vollkommen natürlich erscheinen, während sie in Wirklichkeit Inszenierungen sind, in denen idealisierte Personen in idealisierter Weise dargestellt werden und in idealisierte Beziehungen zueinander treten.

Kindliches Verhalten als Muster

Was auffällt, ist, dass das ursprüngliche Ausdrucksverhalten von Kindern wie auch der Umgang von Erwachsenen mit Kindern wichtige Quellen der geschlechtsspezifischen Darstellungssymbolik sind, aus denen geschöpft wird. Es zeigt sich nämlich, dass Weiblichkeit weitgehend durch kindliche Verhaltensmuster dargestellt wird, die ursprünglich deren relative Schwäche, Schutzbedürftigkeit und mangel-

des Selbstbewusstseins zum Ausdruck bringen. Männlichkeit andererseits wird durch Zeichen der Autonomie und Unabhängigkeit ausgedrückt und in der Interaktion mit Frauen durch die symbolische Übernahme elterlicher, also beschützender, belehrender, führender und bevormundender Funktionen.

Die Unumkehrbarkeit dieser Rollenverteilung, welche Frauen generell als schutzbedürftige, Männer hingegen als führende, schützgebende Wesen stilisiert, macht die damit verbundenen Verhaltensmuster erst zu einem sozial relevanten Geschlechtsritual, welches um so wirkungsvoller und hartnäckiger in unseren Köpfen herumgeistert, weil wir es als angeblich «natürliche» Verhaltensweise verinnerlicht haben.

Breitbeinige Männer, zierliche Frauen

Ein Blick in die Werbung legt solche spezifischen Männlichkeits- und Weiblichkeitsrituale offen. Männer werden mit ihrer aufrechten, beherrschend und gelassen wirkenden Körperhaltung als ausgeprägt selbstbewusst dargestellt; sie stehen breitbeinig auf dem Boden oder souverän – nicht haltsuchend, nur unmerklich aufgestützt – mit lässig überkreuzten Beinen an Wände oder Gegenstände (zum Beispiel grosse Autos) gelehnt. Frauen hingegen erwecken einen generellen Eindruck von Labilität und

Schwäche, indem sie idealerweise nicht nur schmal und dünn sind, sondern zudem durch schräge, vielfach verbogene oder abgeknickte Haltungen Unsicherheit und Schutzbedürftigkeit darstellen.

Frauen wird generell eine schmale, wenig raumgreifende Sitzweise als Ausdruck von Weiblichkeit vorgeschrieben, während Männer den ganzen ihnen zur Verfügung stehenden Platz einnehmen und ausfüllen dürfen, wodurch ihrer Auffassung von der eigenen Bedeutung und Wichtigkeit symbolisch Ausdruck verliehen wird. Weibliche Sitzhaltungen sind wesentlich unbequemer als männliche.

Das Privileg der Frauen

Die ganze weibliche Eleganz beruht eher auf Selbstkontrolle und Anspannung als auf entspannter Gelassenheit. Hingegen haben Frauen die exklusive Freiheit, auf kindliche Weise zu sitzen, zum Beispiel mit zusammengedrückten Knien, was jedoch kaum als Statusmerkmal dienen kann, sondern das herrschende Bild von der schwachen Frau nur unterstreicht.

Liegend werden Männer nur äusserst selten dargestellt, und wenn, dann ist offensichtlich, dass sie auch diese Lage selbst mit geschlossenen Augen noch selbstbewusst geniessen. Auf dem Boden sitzende, kauernde, liegende Frauen sind hingegen klassisch, sei es in kindlich-hilflosen Posen oder als sexuell verfügbare leichte Beute: auf babyhafte Weise bäuchlings liegend oder lasziv-lockend auf dem Rücken mit hochgelagerten Beinen.

Der Mythos im Kopf

Diese Darstellungen zementieren einen Mythos mit Bildern, welche wenig gefiltert aufgenommen und verinnerlicht werden. Und zwar von beiden Geschlechtern. Kehrt sich die Rollenverteilung nämlich um, geraten beide schnell in einen Handlungsnotstand, weil das Verhaltensrepertoire nicht darauf ausgerichtet ist. Ein Mann darf einer Frau teure Geschenke machen, hält sie aber ihn aus, ist er ein Taugenichts. Oder es gilt als «normal», dass eine Frau in Tränen ausbricht und sich ihrem Freund in die Arme wirft, umgekehrt ist die Situation hingegen kaum vorstellbar.

Anders ausgedrückt: Wir wünschen uns zwar eine gleichberechtigte Partnerschaft, weil wir alle moderne aufgeklärte Menschen sind, aber nach einem Pärchen, bei dem die grössere Frau den Arm um die Schultern des kleineren Mannes legt, blicken wir uns alle verwundert um. Auch wenn wir Anerkennung mimen, sind wir im Grunde unseres Herzens trotzdem froh, dass diese emanzipatorische Leistung nicht von uns selbst erwartet wird.

Erst wenn uns diese inneren Bilder nicht nur bewusst werden, sondern wir uns von ihnen auch endgültig befreien können, kommen wir einer effektiven Realisierung von Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern langsam aber sicher näher.

Bild: zVg.



Alten-Kind-Komplex zwischen Mann und Frau? Das Kindchenschema ist immer noch tief in uns verwurzelt.

KLEININSERATE



● Bücher

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42
12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringer-
str. 45) für Geschichte, Philoso-
phie, Germanistik, Alte Sprachen,
Soziologie, Politologie, Ethnolo-
gie, Religions- und Kommunikations-
wissenschaft, Belletristik. Mo-Fr
8.30-18.30, Do-20.00,
Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungs-
kataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr.

41) für Philosophie, Geschichte,
Geistes- und Sozialwissenschaften.
Literatur. Di-Fr 11.00-18.30, Sa-
11.00-16.00.

Klio Online www.klio-buch.ch
Neuerscheinungen aus unseren
Gebieten, Verzeichnis der lieferbar-
en Bücher (VLB), Bestellmöglich-
keit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei
Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 -
Fax 252 03 47. Studienliteratur
Germanistik, Geschichte, Philoso-

phie, Soziologie, Psychologie,
Pädagogik, Belletristik, Reiseführer.
Taschenbücher.

● Fitness & Gesundheit

LADY FIT: Zeitsparende Fitness, da
persönlich, effizient, kompetent.
Kraft- und Ausdauertraining, Aero-
bic, Sauna, Dampfbad, Dauerbrause,
Wassermassage, Rücken-/Arthro-
rose-/ Reuma-Therapie. Univer-
sitätstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 252
33 33, www.lady-fit.ch

● Gesangsunterricht

Sängerin (Diplomandin HMT-Bern-
Biel) unterrichtet Gesang (Atemtech-
nik, verschiedenes Repertoire) und
Klavier. Ich freue mich auf Ihren An-
ruf Tel. 079 274 94 15.

www.zs.unizh.ch



Voll die Seuche!

Es ist immer wieder die Werbung,
die uns ins Gewissen funkt. Meist
schlägt sie unerwartet zu, wie etwa
neulich, als ich gerade bequem mit
dem Suchtpräventions-Tram der
Linie acht irgendwo zwischen
Klusplatz und Zürich-Selnau her-
umgondelte. Dabei stellte mir ein
unscheinbares Plakat eine denkwür-
dige Frage. Nun, die Werbung
fragt ja ziemlich viel, wenn der Tag
lang ist (Welche Farbe hat dein
Durst? Got milk? Where do you
want to go today?), aber diese eine
Frage sass tiefer: «Lepra – gibt es
das eigentlich noch?» Und in der
Tat: das grosse Gedönse um BSE
und Maul- und Klauenseuche hat
dazu geführt, dass alteingesesse-
ne Seuchen und Gebrechen leider
– man möchte fast sagen: alzhem-
lich – nahezu vollständig in Verges-
senheit geraten sind. Die gute alte
Lepra (vor einigen Jahren noch
dank einer Welle von Lepra-Wit-
zen, die zu jener Zeit an der Hu-
mor-Front gerade die Äthiopier-
Jokes aus dem Schützengraben ge-
hebelt hatten, im Volksbewusst-
sein) hat dieses Schicksal ebenso
erleidet wie Cholera, Pest, Amöben-
ruhr, Skorbut, Beri Beri oder Mon-
tezumas Rache. Jessas, dem ist
doch Einhalt zu gebieten! Da muss
schleunigst eine Aufklärungskam-
pagne her, denn die Seuche ist ja
bekanntlich das Salatbesteck des
Teufels, und dem alten Schwefel-
Heini wollen wir das Feld doch
nicht kampfflos überlassen. Am be-
sten, wir stellen ein grosses Seu-
chen-Musical auf die Beine. Eine
grosse Aufführung, in deren Ver-
lauf dann Prionen, Amöben, Viren
und Bakterien gemeinsam den
grossen Bauchspeicheldrüsen-
Boogie ins Auditorium schmet-
tern. Tina Turner wird ihren Hit
«Simply The Pest» ins Mikrofon
röhren, Queen holen den Knüller
«Choleradio Gaga» aus der Juke-
box des Vergessens und natürlich
werde auch ich aus voller Leber
mitsingen, wenn die grosse Revue
mit dem Titel «Ruhr on tour»
durch die Stadien des Landes
braust.

Aberschosicher!

Philippe Amrein

POSTFACH



ZS Nr. 1/79, «Diss» S. eite13:

Liebe ZS-Redaktion

Wir lesen regelmässig die Zürcher
Studentin. Es freut uns, dass die
ZS im Gegensatz zur Überzahl von
konservativen «StudentInnen-
»Zeitung an der Uni Zürich eine
kritische Stimme darstellt. Um so
mehr hat uns in der letzten ZS die
Spalte von Annette Müller, welche
offenbar neu in der Redaktion ist,
geärgert.

Der Artikel ist eindeutig rassi-
stisch. Er wird mit den Worten
«Fremd im eigenen Land» eingelei-
tet, eine Floskel, welche oft von
PolitikerInnen der extremen
Rechten benutzt wird, um gegen
MigrantInnen zu hetzen. Danach
folgt, warum man/frau sich fremd
zu fühlen hat. Nicht nur Gesindel
wie Prostituierte und Junkies ha-
ben die Frechheit, sich im Bus 31
herumzutreiben. Nein, der Schweizer
Fahrgast wird auch noch durch
Leute verschiedener Rassen und
Religionen belästigt.

Annette Müller braucht nicht nur
ganz selbstverständlich den Ras-
senbegriff (sie hätte vielleicht
häufiger die ZS lesen sollen), son-
dern sie meint auch zu wissen, dass
wenn verschiedene «Rassen» zu-
sammenkommen, dies ein Span-
nungspotential schlechthin dar-

stellt. Am Schluss des Artikels
fragt sie nicht etwa, warum die
VBZ nicht mehr Busse zur Verfü-
gung stellt, sondern ob das Boot
nicht voll ist, zu voll mit allerlei
Gesindel und AusländerInnen.

Wir denken, dass solche rassisti-
sche Äusserungen auch nicht im
Sinn der ZS-Redaktion sein könn-
en.

Deshalb fordern wir die Redak-
tion auf, sich in der nächsten ZS-
Ausgabe von dem Artikel von An-
nette Müller zu distanzieren. Zu-
dem möchten wir die Frage auf-
werfen, was jemand, die derart rassi-
stische Texte schreibt, in der ZS-
Redaktion verloren hat. Vielleicht
wäre sie in der SSZ oder in der
Schweizerzeit besser aufgehoben.

Fachverein Geschichte Fachverein Soziologie

**Einzelpersonen: Pascal Germann,
Alex Riva, Uli Koch, Lukas Müller,
Markus Brunner, Luzia Schlauri,
Lukas Germann, Nicole Peter, Jakob
Kuratil, Joy Leuthard, Ava Sedlak,
Simon Hoffmann, Nicole Lüdi, Angelo-
ne D., Lucas Gross, Corinne Igel,
Annina Tschan.**

Stellungnahme der Redaktion:

Der «DISS» von Annette Müller in
der Ausgabe 1/79 wurde von ver-
schiedenster Seite kritisiert, wie

der abgedruckte Leserinnenbrief
zeigt. Wir anerkennen, dass die be-
treffende Kolumne bei genauer
Betrachtung rassistisch ist und so
verstanden wird.

Von diesen Aussagen distanziert
sich die Redaktion deshalb
entschieden und entschuldigt sich
dafür.

Die ZS-Redaktion

In eigener Sache:

*Briefe, Mails und Echos aller Art
sind uns stets willkommen. Für sol-
che Zusendungen gelten aber folgen-
de Regeln: 1. Je kürzer ein Leserinnen-
brief, desto grösser ist die Chan-
ce, dass er auch veröffentlicht wird.
2. Bitte gebt euren Namen an. Wir
behalten uns aber das Recht vor, In-
formationsquellen sowie die Namen
von Autorinnen und Autoren auf de-
ren Wunsch hin geheimzuhalten.*

Diesen Platz können Sie mieten.

Tel. 01 261 05 70

Fax 01 261 05 56

DER GENOZID IN ARMENIEN

Im Rahmen der ersten Veranstaltung der Studentischen Arbeitsgruppe für Genozidforschung der Universität Zürich stellte der türkische Autor Dogan Akhanli seinen Roman zum Völkermord an den Armeniern in der Türkei vor.

Bis heute wird der während des Ersten Weltkrieges von der nationalistischen Partei der Jungtürken an den Armenierinnen begangene Genozid vehement geleugnet. Wer sich in der Türkei für den Schutz von Minderheiten oder eine unabhängige Historiographie einsetzt, riskiert, Repressionen ausgesetzt zu sein. Dogan Akhanli musste dies am eigenen Leib erfahren: Sein Engagement für die Aufdeckung des im Jahre 1915 begangenen Völkermords an den Armenierinnen brachte ihn für drei Jahre ins Gefängnis. Der heute in Köln lebende Schriftsteller berichtete von den Schwierigkeiten, mit denen Menschen in der Türkei zu kämpfen haben, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Die Lesung bot Gelegenheit, Akhanlis bislang erst in Türkisch erhältliche Schriften kennen zu lernen und sich zum Stand der Geschichtsaufarbeitung in seiner Heimat zu informieren.

Die Mauer des Schweigens durchbrechen

«Die Richter des Jüngsten Tages» heisst das letzte Buch der Trilogie «Die verschwundenen Meere», welche von der jüngeren und ferneren Geschichte der Türkei erzählt. Akhanlis Werk versucht, die Mauer des Schweigens zu durchbrechen und Licht ins Dunkel der Geschehnisse jener Zeit zu bringen, die auch heute noch in der Türkei wie ein Tabu behandelt werden. Akhanli kehrt zu Beginn seines Romans zurück in seine Kindheit und erinnert sich dabei an seine Tante, die um das Massaker an den Armenierinnen wusste. Von seiner Kindheit aus spannt sich der Bogen quer durch die Biographie des Autors, Akhanli schreibt aus seiner Studentzeit um das Jahr 1980, als das Militär die Macht im Land übernahm, von Freundinnen, die damals gefoltert und vergewaltigt wurden. Von da aus kehrt der Roman zurück in die Zeit des Ersten Weltkrieges, als im Osten der Türkei Krieg herrschte zwischen Russen und Osmanen und als die Deportationen der Armenier einsetzten. Mittels einer Reise durch die Zeit versucht der Autor, die Vergangenheit aufzusuchen und die Erinnerungen an den ersten organisierten Massenmord

Europas vor dem Vergessen zu bewahren. Akhanli zeigt in seinem Buch auf, dass kein Weg daran vorbeiführt, die Vergangenheit aufzuarbeiten, da man sein Leben nur ändern kann, wenn man seine Vergangenheit annimmt. Wird die Vergangenheit hingegen abgestritten, ist nicht nur keine Änderung

Bild: zvg



Dogan Akandis war aufgrund seines Engagement 3 Jahre im Gefängnis.

möglich, sondern das ganze Leben wird zur Lüge.

Der Genozid im türkischen Alltag

Im Anschluss an die Lesung erfolgte eine Diskussion, in der die Situation in der heutigen Türkei beleuchtet wurde: Was wissen die Leute über den Genozid an den Armeniern? Was lernen die Kinder in der Schule über die Vergangenheit des türkischen Staates? Akhanli stellte klar, dass gerade die fehlende Einsicht in die Geschehnisse der Vergangenheit dazu führe, dass keine wirkliche Demokratie möglich wird. Die permanente Unterdrückung der Aufklärung einer gewaltsamen Vergangenheit führe dazu, dass wiederum Gewalttätigkeit und Brutalität die Gegenwart beherrschen. In der Politik wie im Alltag der türkischen Gesellschaft zeigt sich diese Gewaltpotenz nur allzu deutlich, wenn man sich den Umgang mit Häftlingen in den türkischen Gefängnissen oder den Umgang mit dem kurdischen Volk in Erinnerung ruft. Nach Ansicht Akhanlis können Türken und Kurden nur in Frieden miteinander leben, wenn die Vergangenheit und

damit der Völkermord an den Armenierinnen aufgearbeitet wird. Hierbei gehe es auch darum, persönlich die Verantwortung zu übernehmen, um der «ewigen Scham und Schmach» entgegenzutreten, die sich in der offensichtlichen Doppelmoral der türkischen Gesellschaft zeige.

In der Türkei ignoriert

Akhanli wies darauf hin, dass zwar sein Buch in der Türkei nicht verboten wäre, dass es aber ignoriert würde. Studentinnen, die mit diesem Roman konfrontiert wurden, hätten schockiert oder zumindest überrascht reagiert: Ist dieser Genozid nun ein Märchen oder ist er Tatsache? Was ist Wirklichkeit und was ist Wahrheit? Zum Schluss der Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob es sinnvoll sei, die Türkei wegen des Völkermords an den Armenierinnen zu verurteilen, wie dies das französische Parlament getan hatte und aufgrund einer Petition des PdA-Nationalrates Zisyadis beinahe auch das schweizerische. Akhanli betonte, dass solche politischen Aktionen durchaus wichtig und keinesfalls kontraproduktiv seien, weil hiermit dem Vergessen entgegenwirkt werden könne und in der Türkei das Bewusstsein dafür wachse, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen.

Magnus Leibundgut

Arbeitsgruppe zur Genozidforschung

Völkermord und die Vertreibung von ethnischen Minoritäten aus angestammten Siedlungsgebieten sind tragische Phänomene, welche sich auch an der Schwelle zum 21. Jahrhundert noch immer ereignen. Mehr als die Hälfte aller heutigen Flüchtlinge haben ihre Heimat aufgrund von Genozidhandlungen verlassen müssen. Dies weist darauf hin, dass der wissenschaftliche Umgang mit Völkermord notwendig ist. Nur wenn die Abläufe von organisiertem Massenmord, die Motive der Täter und der politische Umgang mit Genozid erfasst und verstanden werden, kann man künftigen Fällen von Genozid entgegenwirken. Die Veranstaltung "Einführung in die Genozidforschung" der studentischen Arbeitsgruppe soll dazu beitragen.

Donnerstag, 12:15 – 14:00
Historisches Seminar / Büro 26

DER FAX VOM

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ Demo-Tradition

Am 1. Mai wird demonstriert, aus Tradition. Äh... ist es überhaupt möglich, an einem institutionalisierten Anlass gegen die Institutionen zu kämpfen? Zum Glück gibt's Reden von umstrittenen Personen, so unterscheidet es sich noch von der StreetParade, wo auch an sich unpolitische Menschen einmal pro Jahr auf die Strasse gehen, um zu zeigen, wie offen, tolerant, friedliebend und, teilweise, wie extrem sie sind. Und um zusammen zu feiern natürlich.

■ Revolution oder Reform?

Erreichen wir mehr durch Mitarbeiten in den Strukturen der Uni (so konnte z.B. schon manche Berufung beeinflusst werden), oder sollten wir mobilisieren und auf die Strasse gehen (Luxparade: Verhinderung der Mittelschulgebühren)? In den letzten Jahren haben wir uns auf ersteres konzentriert. Kein Wunder auch: Wenn wir jetzt zu einer Demo aufrufen würden, wären wir wohl zu zweit oder so...

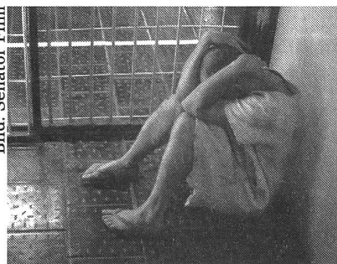
■ **Übrigens: 1.5. 10:00**
vor dem Volkshaus-Eingang.
Euer VSU



Das Experiment

1971, Stanford Universität, USA. Das sozialpsychologische Experiment von Philip Zimbardo zur Erforschung von Gehorsam und Aggression erregte weltweites Aufsehen – und Empörung. 24 männliche, gesunde, psychisch stabile und vor allem freiwillige Versuchspersonen hofften auf leicht verdientes Geld und erlebten in zwei Wochen die Hölle auf Erden. Der Flur des Psychologischen Instituts der Stanford Universität wurde in einen Zellentrakt mit Überwachungskameras umfunktioniert, die 24 Freiwilligen nach dem Zufallsprinzip in «Wärter» und «Gefangene» eingeteilt. Was anfangs als Rollenspiel betrachtet wurde, geriet ausser Kontrolle und artete in sadistische Schikanen und gewalttätige Übergriffe von Seiten der «Wärter» aus und musste nach sieben Tagen abgebrochen werden. Die «Gefangenen» litten unter schwersten Depressionen, Angstzuständen und Persönlichkeitsverlusten.

Mario Giordano magnetisierte und erschütterte die Tatsache, wie schnell «ganz normale» Menschen wie du und ich zu grausamster Unmenschlichkeit bereit sind, und wie einfach sich psychisch starke Menschen zur totalen Unterwer-



Angstzustände und Depressionen

fung manipulieren lassen. Sein Buch «Das Experiment Black Box» diente dem deutschen Regisseur Oliver Hirschbiegel als Grundlage für seinen ersten Spielfilm; der zweite deutsche Film nach «Lola rennt», der es mit Hollywood-Produktionen aufnehmen kann und

auch in den USA Erfolg haben dürfte.

Vor der Zulassung zum Experiment müssen alle Versuchspersonen drei Punkten zustimmen: 1. Die Teilnahme am Experiment ist freiwillig. 2. Während des Experiments können bestimmte Grundrechte der Versuchspersonen eingeschränkt werden. 3. Ein vorzeitiger Abbruch des Experiments durch die Versuchspersonen ist nicht möglich. Denen stimmt auch Tarek Fahd, Häftling Nr. 77, zu – hervorragend gespielt von Moritz Bleibtreu. Häftling Nr. 77 beabsichtigt, seine Erlebnisse als Undercover-Journalist einer Zeitung verkaufen zu können, und ist deshalb an möglichst spannenden Geschehnissen im Scheingefängnis interessiert – er benimmt sich dementsprechend, missachtet die Regeln, provoziert die neu erhaltene Autorität der «Wärter» und erlebt die schlimmsten Misshandlungen. Das Experiment bestand aus zu vielen unbekanntenen Variablen, als dass es jemals unter Kontrolle hätte zu Ende geführt werden können. Häftling Nr. 77 wird seiner Zeitung eine unglaubliche Story liefern können, sofern er das Experiment überlebt...

Stefanie Rigutto

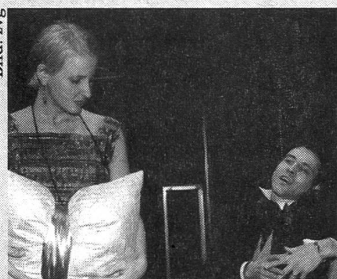
Ab 17. Mai im Kino



Bullets over Broadway

Die Verfilmung von Dramen oder Romanen ist, seit es das Kino gibt, nichts ungewöhnliches. Dass aber auch der umgekehrte Weg möglich ist, zeigt die Junge Bühne Zürich, die mit «Bullets over Broadway» den gleichnamigen Film von Woody Allen für das Theater adaptiert. Die Geschichte spielt in der New Yorker Halbwelt der zwanziger Jahre und handelt vom ambitionierten, jedoch nicht sonderlich talentierten Theaterautor Shayne, der versucht, sein neuestes Stück auf die Bühne zu bringen. Dafür muss er natürlich einige Kompromisse eingehen, denn der einzige Geldgeber ist ein unheimlicher Mafiaboss, der als Gegenleistung für die Finanzierung seine unbegabte Freundin Olive in einer Hauptrolle sehen will. Ausserdem stellt sich auch die Zusammenarbeit mit den anderen Schauspielerinnen als äusserst anstrengend und mühsam heraus. Während die verschrobene Eden die ganze Zeit mit ihrem Plüschhund spricht, lei-

det der männliche Hauptdarsteller an Fresssucht. Als ob das für einen sensiblen Künstler wie Shayne nicht schon unerträglich genug wäre, mischt sich auch noch der Bodyguard der blonden Gangsterbraut ständig in die Regiearbeit



Überzeugende Laienschauspielerinnen

ein. Zur Krönung der ganzen Misere stellen sich die Änderungsvorschläge des Muskelprotz' als geradezu brillant heraus. Getröstet wird der gebeutelte Shayne von dem verblühten Broadway Star Helen Sinclair, was Shaynes Freun-

din wiederum gar nicht gefällt. Zum grossen Showdown kommt es, als der Bodyguard und selbsternannte Regisseur Cheech die Unfähigkeit von Olive, seiner Schutzbefohlenen, nicht mehr erträgt und sie mit unsanften Mitteln aus dem Weg räumt.

In für das Theater ungewöhnlich vielen Szenen wird die verschlungene Geschichte mit viel Witz und Charme erzählt. Einzig die vielen nötigen Umbauarbeiten stören den Fluss des abwechslungsreichen Geschehens etwas und zeugen von den Schwierigkeiten, die sich bei einer Filmadaption für die Bühne ergeben. Das ansonsten ausgezeichnete Schauspiel wird von einem Livepianisten stimmig untermalt, und in selbstgedrehten, täuschend echten Stummfilmsequenzen werden die Aktivitäten der Mafia gezeigt. Die einundzwanzigste Theaterproduktion der Jungen Bühne Zürich unter der Regie von Eva Stucki überzeugt durch ihre Professionalität sowie das grossartige Engagement der Laienschauspielerinnen und ist nicht nur für Woddy Allen Fans ein Vergnügen.

Susanne Balmer

Jeweils Do, Fr und Sa um 20 Uhr, bis und mit 12. Mai, im Theater Karl der Grosse



Frauen und Stereotypen

Amazonen? Das sind doch die wilden Weiber die sich eine Brust ausbrannten, um besser mit dem Bogen schiessen zu können. Die Königin Penthesilea, die vom vermaledeiten Achilles während eines Zweikampfes aufgespiesst wurde. Amazonen töten unbarmherzig Knaben und behalten Mädchen. Mythen, Märchen, Aberglauben. Von den einen verehrt, für sich reklamiert, von den anderen vermarktet oder gar als Negativbeispiel an den Pranger gestellt. Die Autorin hat sich den vielen Auslegungen und diffusen Quellen gestellt und einige Jahre recherchiert. Sie wollte wissen welches die Macht der verklärten Frauen war. Sie setzte sich auf die Spuren der freien Frauen, sprach mit Fachpersonen, forschte in Überlieferungen, untersuchte Thesen und besuchte Museen und Ausgrabungsstätten. In Anatolien, der Türkei, Russland, Ukraine, Moldawien, Griechenland und Afrika. Herausgekommen ist nicht ein Bild, sondern eine Vielzahl von Möglichkeiten. Artemis, Lara Croft, Parvati und Kybele, die Muttergöttin aus der Bronzezeit kreuzten ihren Weg. Sie alle haben enge Verbindung zur Legende der Amazonen. Ergebnisse von Ausgrabungen und Statuen verglichen mit spirituellen Überlieferungen, Analysen von Ritualen und Logik ergeben ein sehr differenziertes Bild. Reitende Frauen und Kämpferinnen, Frauen die wie Männer gekleidet waren, gab es während verschiedener Epochen. Sie alle gleichen sich vor allem in einem Punkt. Sie lebten selbstbestimmt und nicht nach der Rolle «Frau gebärt und gehört ins Haus». Der Autorin gelingt eine Mixtur aus wissenschaftlichen und historischen Erkenntnissen, Spekulationen und Lesefreundlichkeit. Die Quellen laden ein, sich weiter mit den sagenumwobenen Heldinnen der alten Welt zu beschäftigen und die Tatsachen, um mit falschen Überlieferungen auf zu räumen.

Milna Nicolay

Lyn Webster Wilde: Amazonen. Auf den Spuren kriegerischer und göttlicher Frauen. 270 Seiten. Europa Verlag

INTERVIEW MIT ERIK TRUFFAZ

Kaufleutensaal. Reges Treiben. Rowdies schieben schwere Kisten auf Rollen über das Parkett, welches ansonsten eher die hüpfenden Schritte vergnügungsträchtiger Tanzender gewohnt ist. Aus dem unüberblickbaren Gewimmel löst sich eine bärtige Gestalt mit überraschend jugendlichem Gesicht, kommt auf mich zu und begrüsst mich mit einem knappen „Salut“. Es ist Jan, seines Zeichens Tour-Manager der wohl innovativsten aktuellen Jazz-Formationen Europas. Er führt mich in eine versteckte Nische hinter der Bühne zum Mastermind der welsch-französischen Combo: Erik Truffaz. Der Lead-Trompeter und Gründer der nach ihm benannten Band wirkt etwas müde. Kein Wunder: Erst vor 15 Minuten kam der Tour-Car hier in Zürich an... Ein Interview gewährt er trotzdem.

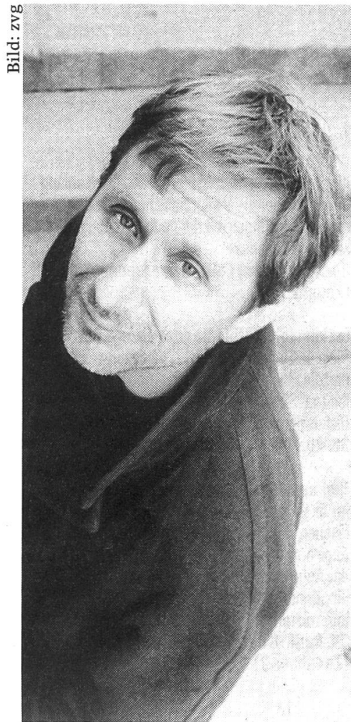


Bild: zvg

Innovativer Jazzer: Erik Truffaz

Deine Fusion aus JazzHipHop und Drum'n'Bass ist unverkennbar. Wo kamst du zum ersten Mal in Kontakt mit Drum'n'Bass?

Das war an einem Abend in Lausanne. Ich wurde von einem Freund eingeladen, im «Dolce Vita» zu spielen. An das Konzert anschliessend wurde vom DJ D'n'B gespielt, et voilà! Zu dieser Zeit habe ich mir viel Pop-Musik angehört, unter anderem auch «Kraftwerk», «Tangerine Dream». Ich hatte sofort eine Verbindung zu den schnellen Rhythmen.

Du selber benutzt live weder einen Sampler noch andere elektronischen Hilfsmittel. Das kann einen leicht verwundern, zumal Drum'n'Bass, wie man ihn von den DJs kennt, ja kaum ohne Elektronik produziert werden kann.

Das stimmt! Nur wenn wir zusam-

men mit DJs auftreten oder vorgefertigte Sound Elemente benutzen würden, wären wir auf der Bühne zu stark eingeschränkt. Der Freiraum der Musik würde beschnitten.

Ich persönlich habe dann nicht mehr die nötige Freiheit, die ich als Jazz-Musiker brauche. Die Musik nimmt Schaden in Bezug auf die improvisatorische Freiheit. Etwas anderes ist es, wenn ich bei «Mobile in Motion» mitspiele. In dieser Formation setzen wir auch live eine Reihe von technischen Gerätschaften ein. Allerdings verzichten wir dabei auf Elemente wie Loops, die ein fixes Gerüst vorgeben würden. Vielmehr wird die Elektronik zu einem eigenständigen Instrument, die in eigens dafür vorgesehenen Passagen zum Tragen kommt.

Dein aktuelles Album besteht aus sieben Tracks, die von verschiedenen Künstlern remixed wurden. Hast du alle Remixer selbst ausgesucht?

Ja, ich habe sie alle selber ausgesucht und kontaktiert. Ich habe dabei Leute bevorzugt, mit denen ich bereits zusammengearbeitet habe, so zum Beispiel Pierre Audeña. Mit ihm und Nya spielten wir bei Silent Majority. Auch Mobile, von dem der siebte Remix stammt, kenne ich von früher. Er war der Drummer von Silent Majority.

Eine hübsche kleine Familie!

Kann man so sagen. Pierre Henrie, von dem der vierte Remix stammt, kenne ich allerdings von ganz früher, unsere letzte Zusammenarbeit liegt nun schon rund 20 Jahre zurück. Er ist für mich einer der Meister der Elektro-Akkustik. Sein Remix unterscheidet sich wesentlich von den andern Tracks auf der CD. Bemerkenswert ist, dass er keine digitale Hilfsmittel verwendet bei seiner Arbeit. Er ist inzwischen 72 Jahre alt und macht alles mit normalen Tonbandgeräten. Unglaublich!

Ihr habt im vergangenen Jahr über 120 Konzerte gespielt. Was sind eure nächsten Ziele?

In Bezug auf unsere Konzerte werden wir als nächstes in Prag, Deutschland und Frankreich spielen, gegen Ende des Monats gehen wir dann nach Canada. Dort können wir bereits beachtliche Erfolge verzeichnen.

Silvan Winkler

Aktuelles Album:
Erik Truffaz, Revisited, EMI. Sieben Remixes von früheren Kompositionen. Spannbreite: Von Jazz zu Trance zu HipHoop zu Drum'n'Bass.

www.eriktruffaz.com

Konzerthinweis:
Erik Truffaz spielt am 25.04.01 in Bern im Bierhübeli



Es ist wieder über Mittag und es bleibt keine Zeit für ein anständiges Menü. Der alternative Griff zum Brötchen mit Salami oder Fleischkäse fällt mir jedoch schwer. Die Unsitte ist weit verbreitet: In jedem Sandwich befindet sich eine Scheibe grausliger, sabbriger Tomate. Noch schlimmer wiegt das obligate, giftgrüne Stück Sauergurke. Während man eine Tomate abgesehen vom Kernengeschlapper mühelos aus dem Brötchen raus(spicken kann, nützt dies bei der Gurke herzlich wenig. Ihr durchdringend säuerlicher Geschmack ätzt sich nachhaltig in das Fleisch ein, auf das sie gebettet war. Und vergällt mir nachgerade den Essgenuss. Das Miststück!

net



Am Londoner Flughafen habe ich dank meines Schweizer Passes die Ehre, mich in die Reihe der Nicht-EU-Bürgerinnen einreihen zu dürfen. Nach dem Grund meiner Einreise gefragt, antworte ich naiv damit, dass ich meinen Freund besuche. Hätte ich nicht tun sollen. Was folgt, ist ein regelrechtes Kreuzverhör, welches von der wiederkehrenden Frage nach der geplanten Dauer meines Aufenthaltes beherrscht wird. Vielleicht strebe ich ja die Scheinehe an. Von einer mittellosen Studentin ist solches durchaus denkbar. Ich ertrage die Prozedur mit einem Lächeln, denn das Spielchen findet auch an unserer Grenze statt; amüsant zu erleben, wie uns im Ausland der Spiegel vorgehalten wird.

edu



Der Schweizerische Metall- und Uhrenarbeitnehmerverband (SMUV) macht mit Inseraten auf sich aufmerksam, auf denen unter anderem die Parole «Für den Werkplatz Schweiz» prangert. Wer weiss, dass der SMUV kein Interessenverband von Unternehmern darstellt, sondern eine Gewerkschaft, ist erstaunt, wenn nicht sogar schockiert. Hiess es früher nicht einmal «die Internationale erkämpft das Menschenrecht!»? Dass all diese Prinzipien zugunsten einer Anbiederung an die ultraliberale «Standortkonkurrenz» und dem schielen in die «Mitte» geopfert werden, ist schockierend und zeigt klar auf, wie stark sich Christiane Brunner & Co. von ihrer Basis entfernt haben.

ale



Veronika der Lenz ist da! Aus aktuellem Anlass stehen an dieser Stelle mal keine Bösartigkeiten und Anfeindungen gegen Bonzen, Bürgis und anderes Pack, sondern bloss die Aufforderung, die schönste Zeit des Jahres gebührend zu geniessen. Und wie läutet man den Frühling am besten ein? Klar, indem man am ersten Tag des Wonnemonats Mai auf die Strasse geht und die Wut über Sozial-, Bildungs- und jeglichen anderen Abbau all denjenigen mitteilt, die sie verdient haben. Womit wir schon wieder bei den Bonzen wären. Ort und Zeit kleben an (fast) jeder Strassenecke und stehen im Veranstaltungskalender. Aus diesem Grund: Heraus zum 1. Mai! Rotfront!

ale

WOCHENKALENDER

Demo

Demonstration
Solidarisch, kämpferisch «überall».
1. Mai 10 Uhr, Helvetiaplatz

1.-Mai-Kundgebung
u.a. mit Zeba-Vertreter Rifat Binaku, dem Marokkaner Mustapha Ait-Korchi von der Association de Emigrantes marroquais en España einer Vertreterin der Spitalbewegung und Leila Khaled, Vertreterin der palästinensischen Linken und der palästinensischen Frauenbewegung, Mitglied des palästinensischen Nationalrates.
1. Mai 12 Uhr, Bahnhofplatz

Theater

Grease
Die Epoche des Rock n' Roll mit Gelfrisuren, Pettycoats und schwarzen Lederjacken erhält auf der Bühne ein Comeback. Seit 1972 feiern James Dean & Co in diesem Musical aus kitschiger Lovestory und wilden Tanzszenen ihr Comeback.
bis 27. April, Sa. 15.00/20.00, So. 15.00/19.00, Di/Mi/Do/Fr 20.00

Hora Festival
Die Lust am Scheitern. Mit Theater, Tanz, Musik, Gesang, Improvisation.
26/27/28 April 20.00, 29. April 15.00 Theater-saal Rigiblick (Bergstation Seilbahn)

Party

Techno-Party
Presented by Studio B & Substrat.
28. April, 21 bis 04 Uhr, Zeughaus 5

Reklame

E.K.R. Release-Party (Plattentaufe)
Special Guests:
Mory, Lexx, P. Moos, Morph, DJ Chino's Flow, DJ Platinum, DJ Malik, Special B-Boy-Show
29. April, 21 bis 04 Uhr, Zeughaus 5

Uniparty
Live: Hans Dulfer, Funky Brotherhood, Kerouac Quartett DJs: Tatana, Antoine, Boost, Zsu Zsu, Anthony Cartier, Vitamin S, DJ Diego Pena, Roby
Infos: www.uniparty.com
21. April 20.00 Uni Zürich Zentrum


Veranstaltung

Der Revolutionäre Aufb au zum 1. Mai
Warum bombadiert George W. Bush den nahen Osten? Was hat das ganze mit der herrschenden Weltordnung zu tun? Lohndumping & Finanzplatz Schweiz. Hintergründe & Geschichte des 1. Mai und der Demo. Mit Militanten aus der Intifada.
Infos: www.aufbau.org
20. April 20.00 Volkshaus

Deportation Class
Wolfgang Hauptfleich von der antirassistischen Initiative «kein mensch ist illegal» aus Deutschland berichtet über die erfolgreiche Kampagne gegen die Abschiebungen mit der deutschen Fluggesellschaft «Lufthansa».
30. April 18 Uhr, LoRa-RadioArena (Zeughaus 2).

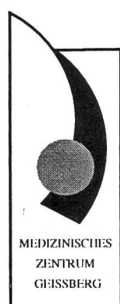
Diskussion: Nationale oder soziale Befreiung?
Die palästinensischen Linke, der Islamismus, Oslo und die Flüchtlingsfrage. Ein Seminar mit Leila Khaled (mit Simultanübersetzung englisch-deutsch)
Diskussion: Nationale oder soziale Befreiung?
30. April 12 bis 15 Uhr, Zeughaus 5

Diskussion: Stopp Gummigeschosse
Im 19. Dezember hat die Zürcher Polizei einem türkischen Flüchtling mit einem Gummigeschoss ein Auge ausgeschossen, am 27. Januar traf die Polizei das Auge eines Schweizer Gewerkschafters. Die InitiantInnen der Initiative gegen Gummigeschosse informieren über ihre Aktion.
30. April 18 Uhr, LoRa-RadioArena (Zeughaus 2)



Die ZS verlost
2 Eintritte für das
Multiplex-Kino beim
Escher-Wyss-Platz.
Der Haken? Die Frage:
Wann erschien die erste
Version von «Der Exorzist»?

Lösung eingeben unter
www.zs.unizh.ch, Woka-Seite



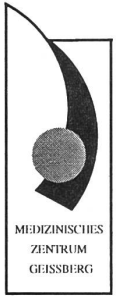
Leistungsstörung? Depression? Essstörung?

Wenn Sie Ihr Problem mit einfühlsamer Unterstützung und medizinischer Betreuung gerne angehen möchten: Mitte Mai beginnen weitere intensive, ambulante Therapieprogramme gegen Leistungsstörung, Depression und Essstörung.

Wir informieren Sie gerne im Detail.

Praxisgemeinschaft

Dr. med. P. Alten. (Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie), Dr. med. E. A. Trachsler (Ärztin für Allgemeinmedizin). Löwenstr. 12, 8001 Zürich, Tel. 01/228 70 80, www.mzg.ch



Persönliche Erfolgs- und Risikoanalyse

Sie wollen wissen, wo Sie **Erfolg nach der Schule, im Beruf, Haushalt, nach der Pensionierung** haben können und wo Risiken für Sie sind?

Sie möchten wissen, **ob Sie sich gesund verhalten und ernähren**. Sie möchten die **Kosten von Fehlentscheidungen vermeiden**. Dann könnte Ihnen eine 6-stündige medizinische und psychologische Erfolgs- und Risikoanalyse (Pera) von grossem Nutzen sein. Diese Analyse ist wert- und ideologiefrei, diskriminiert nicht und ist medizinisch/wissenschaftlich abgesichert.

Dies ist keine Pflichtleistung der Krankenkasse.

Medizinisches Zentrum Löwenstrasse
Löwenstr. 12 / 8001 Zürich / Tel. 01/228 70 80, Fax 01/228 70 84
Dr. phil. J. Siegfried



KINDER SIND DOCH SO HERZIG!

PRO

Kinder – Ein Stück in 6. Akten

1. Akt: Eine hoffentlich schöne, leidenschaftliche Nacht mit einem Menschen, von dem man sich angezogen fühlt, ganz ohne lästige Verhütungsmittel. 2. Akt: Eine Zeit, in der man als Frau essen darf, was und soviel Frau nur will, ohne dass es jemanden stört, dass man immer fülliger wird. 3. Akt: Höllenschmerzen, während derer man versucht, etwas, das so gross wie eine Kokosnuss ist, durch ein Loch zu pressen, welches höchstens den Durchmesser einer Lychee zu haben scheint. 4. Akt: Eine Zeit, während der ein völlig hilfloses Wesen, das nicht viel anderes tut als zu schreien, zu sabbern und zu schlafen jeden, der den Sicherheitsabstand von drei Metern überschreitet, auf eine unerklärliche, zauberhafte Art und Weise in seinen Bann zieht. 5. Akt: Eine Phase, in der sich aus diesem undefinierbaren kleinen Alien etwas menschenartiges zu entwickeln scheint und dies zum grossen Erstaunen aller Beteiligten schliesslich auch schafft. 6. Akt: Ein Mensch, mit dem wir erfreuliche Augenblicke genauso wie auch Krisen erleben wie mit jedem anderen auch, mit dem kleinen, aber entscheidenden Unterschied, dass er uns alles, aber auch wirklich alles antun kann und wir trotzdem hinter ihm stehen und ihn vergöttern, was sehr wahrscheinlich daran liegt, dass wir bereits dem 1. bis 5. Akt beigeohnt haben.

Eine einfache Rechnung, die wohl sogar ein Phil. I Student nachvollziehen kann, zeigt, dass fünf ansehnliche Akte einem zugegebenermassen ziemlich fieseren (vgl. Akt 3) gegenüberstehen, und diese Tatsache allein scheint meiner Meinung nach schon überzeugend genug dafür, dass das Thema Kinder ein deutliches «Pro» verdient hat.

Falls die kritische Leserin nun immer noch nicht zur Zufriedenheit auf die Vorteile, die der eigene Nachwuchs mit sich bringt, hingewiesen wurde, möchte ich hier noch auf einen einfachen, aber überzeugenden Selbstversuch hinweisen: Falls es Petrus in der nächsten Zeit doch noch einmal einfallen wird, uns einen sonnigen und warmen Tag zu beschern, dann geht ins nächste Lebensmittelgeschäft, kauft das günstigste Eis am Stiel, das es gibt, und schenkt es einem kleinen Kind. Und wenn euch dann das Leuchten und Strahlen in den grossen, ungläubigen Kinderaugen noch immer nicht umstimmen kann, tja, dann wäre es wohl wirklich besser, wenn Ihr eine Operation zugunsten der Unfruchtbarkeit zumindest überdenken würdet.

Mirella Frey

Für die einen sind Kinder der Lebensinhalt, für die anderen schlicht ein Hindernis. Möchte man die grosse Verantwortung, die Kinder mit sich bringen, übernehmen oder seine Freiheit in vollen Zügen geniessen?

Sie mögen ja ganz putzig und süss sein, wenn sie wie ein kleiner Sonnenschein lächeln und friedlich über den Teppich krabbeln. Aber die Einschränkungen und Opfer, die man bringen muss, wenn man Kinder hat, stellen in Frage, ob die schönen Momente, die man mit ihnen zweifellos erlebt, das ganze wirklich wert sind. Angefangen bei der simpelsten, aber zweifellos einer sehr wichtigen Einschränkung, dem Geld. Wenn sowohl meine Partnerin als auch ich selbst arbeiten, was bei Kinderlosigkeit ohne irgendwelche Probleme möglich ist, haben wir genug Geld, um im Alltag gut zu leben, nebenbei aber auch viel zu reisen. Wir können beide eine Karriere verfolgen, haben gleichzeitig aber noch die Möglichkeit, ein intensives und interessantes Privatleben zu führen. Die Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung übersteigen jene eines mit Kindern gesegneten Paares bei weitem, insbesondere die Frau muss sich keine Gedanken darüber machen, wie sie Karriere und Kinderkriegen unter einen Hut bringt. Wenn ich darüber nachdenke, habe ich das Gefühl, dass es mich bei weitem mehr erfüllen würde, mit meiner Partnerin eine Weltreise zu machen, als mit meinen drei Kindern Skiferien im Bündnerland zu machen.

Zudem haben meine Partnerin und ich viel mehr Zeit für uns, haben aber auch noch genug Freiraum, um auch einmal Abstand zu gewinnen. Die Gefahr, dass wir uns auseinanderleben, ohne es zu merken, wird um ein Vielfaches kleiner. Sollte es zwischen uns aber nicht mehr so funktionieren, wie wir es uns vorstellen, können wir uns problemlos trennen, müssen weder den Kindern zuliebe zusammenbleiben noch zerstören wir durch unsere Trennung die Welt unserer Kleinen.

Man mag mir Egoismus und Verantwortungslosigkeit vorwerfen, aber im Grunde handeln wir in dieser Beziehung doch immer nur aus Egoismus, und Kinderlosigkeit ist lediglich der bewusste Verzicht auf die mit Kindern verbundene Verantwortung. Ich finde es bedeutend schlim-

mer, wenn man Kinder in diese Welt setzt – eine Welt mit ungewisser Zukunft –, ohne sich der Verantwortung bewusst zu sein. Es scheint mir fast unmöglich, sich über die Konsequenzen, die ein Entscheid für Kinder mit sich bringt, vollumfänglich klar zu werden. Der einfachere Weg ist die Kinderlosigkeit zweifellos, ob es auch der richtige ist, muss jede für sich entscheiden.

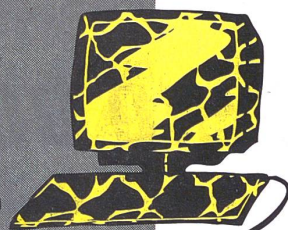
Thomas Guhl

CONTRA



surfen

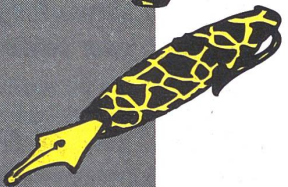
www.comptakeaway.ch



COMPUTER TAKEAWAY

Der Superstore für Apple, PC, Peripherie, Software usw., zwischen Schaffhauser- und Rigiplatz, an der Riedtlistrasse 27

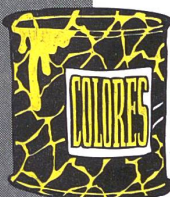
schreiben



STUDENTENLADEN

Papeteriewaren, Skripten, Taschenrechner usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

drucken



STUDENTENDRUCKEREI

Vom Flugi bis zur Diss.
Beratung an der Rämistrasse 78
und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E

kopieren



KOPIEREN

Farbig oder s/w, mit den günstigen CopyCards, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken und in der Druckerei Zentrum

lesen

www.zentralstelle.unizh.ch



BÜCHERLADEN

Ein breites Spektrum an Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke
Und natürlich online bestellen

naschen

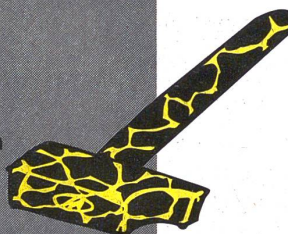


STUDENTENKIOSK

Im Lichthof der Uni Zentrum und der Uni Irchel

jobben

www.zentralstelle.unizh.ch



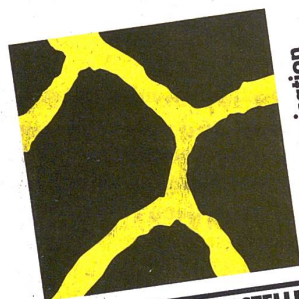
ARBEITSVERMITTLUNG

am Seilergraben 17 und online

Wo ist der Profit?

KULTUR-FONDS, SOZIAL-FONDS, PILOT-FONDS

Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.



STIFTUNG ZENTRALSTELLE
DER STUDENTENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Non-Profit-Organisation
Die Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich